

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	7 (1856)
Heft:	10
Artikel:	Hannikel und seine Räuberbande [Schluss]
Autor:	Schaeffer
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-720878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 10.

Oktober.

1856.

Abonnementspreis für das Jahr 1856:

In Chur
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 Frk. u. 60 Cent.
Abonnement wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Hannikel und seine Räuberbande.

(Schluß.)

Betreffend endlich die Einführung dieser Zigeuner und Mörderbande selbst, so geschehe solche auf eine Art, daß man daraus den besondern Willen des allmächtigen Gottes recht abnehmen kann.

Der vortreffliche Graf von Salis, ein sehr großer Liebhaber der Jagd, ware den 3. pr. mens. mit seinem Jäger, dem Junfer Ammann von Joost, und noch einem Cavalier, ebenfalls im Begriff, in der mit vielem Gebüsch bewachsenen Au gegen der Bazer Bruck, ohnweit dem Schloß Neuenburg zu jagen, als er auf einer mit vielem Gebüsch bewachsenen Anhöhe einen Rauch über sich steigen sahe, und sogleich die Vermuthung schöpste, es dörste sich dort ein Hause verdächtiger Leute aufhalten. Er beorderte ohne einiges Verweilen die drei oben gemelten Personen jeden an einen besondern Ort um die Anhöhe herum, schleichte nach und nach selbsten hinauf, daß sie alle vier zusammen plötzlich vor dem Feuer ankamen, um welches der Hannikel mit all' seinen Leuten ganz getrost gesessen. Der Graf schöpste sogleich den Verdacht, daß dieses keine andern als die Mörde-

b a n d e sein müsse, und sagte denen übrigen in Französischer Sprache, daß sie sich auf alle Fälle zum Streit rüsten sollen. Er machte hierauf verschiedene Fragen an den Hannikel, und besonders womit er seine an den Baum gehängte Flinte geladen habe? Mit etwas Vogeldunst zum Vögelschießen, das ja erlaubt seie, war des Hannikels ganze trozige Antwort. Er sei ein gelernter Jäger, und schieße jezuweilen einen Vogel zum Eßen.

Der Graf befahl sodann seinem Jäger, die Flinte auszuziehen, und zu sehen, womit sie geladen seie. Statt des Vogeldunstes waren aber 16 starke Fuchsposten in der Flinte, woraus der Graf schon abnehmen konnte, was vor Leute er vor sich habe

Er gabe sich nun nicht mehr länger mit denenselben ab, und rufte ihnen mit rascher Stimme zu, sie sollen plötzlich aufpacken! Der Hannikel sagte aber ganz brutal in's Gesicht: Er habe nicht nöthig aufzupacken! Sie hätten feinen Menschen beleidigt, und sie bleiben hier im Wald, worauf der Graf mit seiner Doppelflinte hervorruhend nur kurz erwiederte: Augenblicklich sollten sie aufstehen und voranmarschiren, oder es werden alle niedergeschossen. — Wie sie nun den Ernst, und daß die übrige drei ebenfalls die Hahnen spannen, auch auf einmal eingesehen, daß der, welcher bisher mit ihnen gesprochen, seines schlechten Jäger-Wammes ohngeachtet, kein gemeiner Jäger sein müsse, so marschirten alle, begleitet von denen 3. Cavalliers und dem Jäger, willig voran, bis sie vor die Bazer Bruck kamen, über welche der Geuder durchgehen wollte. Der Aumann von Jost ware aber schon auf solche postirt, und rufte ihm zu: Er solle stehen bleiben oder er schieße ihn augenblicklich todt. Inzwischen kamen die übrige vollends dazu, und wurden von denen von Jost herbeigerufenen Bauern in Empfang genommen und nach Zizers, von da aber nach Chur geführt.

Der Hannikel und die übrige Consorten vermuteten nicht, daß sie lange in Chur beibehalten, sondern wie es bisher in der Schweiz üblich gewesen, mit einer Tracht Schläge bald wiederum entlassen werden würden, weswegen sie in der Gefangenschaft ganz getrost waren, biß ihnen zuletzt von Sulz aus Fragen vorgelegt wurden, da der Hannikel sogleich in der

Nacht darauf das Ausbrechen tentirte, und mit einem von den in seinem Gefängniß verwahrt gewesenen über einen Centner gewogen Tortur Stein das eiserne Kreuz in der Thurn=Deffnung hinausschlagen wollte, das die Wache noch gehöret, und auf der Stelle anzeigte, worauf er in den Bock gesetzt wurde.

Vor den alten Grafen ware es ein großes Glück, daß die Bößwichte nicht gewußt, daß ich an ihrer arretirung alleinig schuldig seie, sie würden sich sonsten bis auf's Blut gewehrt und wenigstens einen oder zwei zu Tod gestochen haben, ehe sie sich ergeben hätten, zumalen da der Graf in der Nähe keinen Menschen zu Hülfe hätte rufen lassen können.

Der Hannikel äußerte selbsten, nachdem er erfahren, daß er nach Sulz ausgellefert werde; wann er dieß vorhero gewußt, so würden ihn die Churer niemalen zu sehen bekommen haben, er hätte sich ehender auf dem Platz todtschießen lassen, und bis auf den letzten Bluts-Tropfen sich mit seinen Brüdern gewehrt haben. Der Graf hat sich übrigens durch diese b e h e r z t e und vor die allgemeine Sicherheit nicht hoch genug zu schätzende große That in der ganzen Schweiz, in Italien, Throl und andern Ländern, wo solche bekannt worden, einen ohnsterblichen Ruhm erworben, und meinen Leuten schon bei der Hinein = Räise ein Kaufmann erzählt, daß er die ganze Geschichte vor 8. Tagen mit allen Umständen zu Inspruck schon habe erzählen hören, und daß von Euer herzoglichen Durchlaucht preiswürdigen höchsten Regierung dabei besonders mit vielen heißen Segenswünschen seie gedacht worden, daß eine solch' verruchte Mörder-Bande mit großen Kosten einen solch' weiten Weg abgeholt werde, damit die Gott geheilige Justiz die gerechte Strafe an ihnen vollziehen lassen könne. Die Haut schauert mir, wann ich an die abschreckliche Mordthaten denke, welche Hannikel auf sich liegen hat, und die ich nur schon weiß. Zwei Mordthaten sind auf ihne schon erwiesen, und nach einem heute von deme Zuchtpolizeihauß Ludwigsburg erhaltenen Protocoll von Joseph Diebold, vulgo der krumme Joseph, solle er auch einen Juden vor 5. Jahren im Wald von Dettingen ermordet haben, also hätte er drei Mordthaten auf seiner schwarzen Seele liegen, ohne diesenige, welche

nicht bekannt sind. Die zweite Mordthat, oder nach der Zeit eigentlich die dritte ist nach einer erhaltenen Verifikation vom Oberamt Göppingen an einem etliche 70jährigen Juden zu Dettweiler nach Elsaß Zabern gehörig, geschehen, woselbst Hannikel mit etwa 20. Spiesgesellen einem Juden vor 11. Jahren die Läden, Thüren und Fenster mit Beil und Axtten eingehauen, Kästen und Kästen aufgeschlagen, und den aus dem Bett gerissenen alten Greisen auf die zerbrochene Fensterscheiben nackt hingesezt, ihne an Händ und Füßen gebunden, mit Knöbelstreichen grausam mishandelt, und sodann die Fußsohlen gebrannt haben, bis er alles kostbare im Haß angezeigt hatte, worauf der Jud von diesen ohnmenschlichen Misshandlungen in 14. Tagen seinen Geist aufgeben mußte. Bei diesem Diebstahl haben die Böswichte noch einen Burger in den obern Leib, allwo die Kugel zwischen Haut und Fleisch stecken geblieben, und einen in den Arm geschossen, als sie beede dem Juden zu Hülfe kommen wollten, auch die Kirchthüren, ehe sie Paar und Paar anmarschirt, gänzlich vernagelt, daß man nicht hat Sturm läuten können.

Wann ich all' diese schreckliche Thaten dem Grafen schriebe, so würde er sein ganzes Vermögen nicht nehmen, daß er den Hannikel nicht wieder aufgetrieben und der Gerechtigkeit in die Hände geliefert hätte, indem er Menschenblut noch Stromweise würde vergossen haben.

Meine Räise an und vor sich selbststen belangend, so hätte solche freilich äußerst gefährlich werden oder mich gar das Leben kosten können, wann nicht der Allmächtige besonders über mich gewacht hätte. Ich wurde überall gewarnt, wohl auf der Hut zu sein, weilen aller Orten noch vieles Gesindel herumlaufe, das schon von meiner Räise Nachricht habe, und auf einem mit Wald umgebenen Weeg nicht weit vom Rheinthal müssen würklich 6. Kerl mit Pistolen auf uns gewartet haben, wir kamen aber bälder als sie vielleicht vermutheten, und da der Graf von Thun, wie mir der Gutsver selbsten in Thur erzählte, eine Stunde nach uns diesen Weg ebenfalls fahrte, sprang plötzlich ein Kerl über den Graben herüber mit einem Pistol in der Hand, und einem im Gürtel, das der Bediente gesehen und

seinem Herrn gleich entdeckte. Der Graf lies halten und schnell seine Gewöhre richten, auch durch den Bedienten den Kerl ganz beherzt fragen: was sein schnelles Herüberspringen aus dem Walde bedeuten solle? wogegen der Jauner dem Bedienten, der zugleich die übrige mit Pistols versehene 5. Kerls hart am Graben wahrgenommen, zur Antwort erhielte, Sie sollten nur fahren, sie wolten nichts von dieser Gutsche, worauf der Graf den Gutscher fahren ließe, was die Pferde laufen konnten, und gegen seinen Leuten hernach äußerte: diese 6. Bößwichte hätten gewiß auf mich gepaßt. Beim Hineinfahren fand ich auch in denen Lichtenstein'schen Waldungen zerschiedene Haufen von 10. bis 15. Personen der größten Jauners-Waar nicht weit von der Landstraße an; ich ließe aber bei jedem Haufen halten, schickte gleich meinen Hatschier mit seinem Hunde hin, und wann sie keine gute Päße aufweisen konnten, denenselben sagen: Sie solten diese Gegend augenblicklich verlassen, oder in einer halben Stunde würden Streifer von Vaduz kommen, und sie aufheben, welches Mittel alle so in Schrecken setzte, daß sie gleich vom Platz weichten.

Beim Herausfahren aber schützte mich und meine Leute in dieser Gegend der Hauptmann von Gugelberg mit seinen Grenadiers, im Feldkirchischen bei Dorenbiren hingegen hätte die Räise am gefährlichsten werden können. — Ich wolte dorten übernachten, und bin etwas, wie jedesmal, vorausgefahrene, um Quartier zu machen. Der rechtschaffene Decan von Leo kam aber zu mir ins Wirthshaus, um mich zu unterhalten, und zu hören, was ich vor Leute habe, wobei er mir zugleich sagte, daß nur 2. Stunden vom Ort in dem von der Landstraße aus gesehenen bekannten Bregenzer Wald dermalen 500. Personen Jauner und Zigauner Waar von der ersten Clafe liegen, wann ich also mit meinen Leuten noch nach Bregenz kommen könnte, so hielte er's für besser und räthlicher. Ich folgte diesem edlen Rath und ließe bald wieder anspannen und meinem Commando zurück sagen, daß sie nach dem Futtern besonderer Ursachen halbdr sobald als möglich nachkommen sollten, sie dürfen nicht in Dorenbiren übernachten.

Bon Bregenz aus wolte man uns auch noch bange machen, wir trafen aber, wenigstens an denen Straßen, kein verdächtiges Gesindel mehr an, besonders um Ravensburg herum, in welcher Gegend nur das Andenken von einem Arbeitshaus alles verdächtige Gesindel schon längstens vertrieben hat, und in diesem Betracht diese herrliche Anstalt, besonders in Absicht auf die Vaganten, nicht angepriesen werden kann.

Und so hätte ich Euer herzoglichen Durchlaucht nun das meiste und wichtigste von der mir gnädigst aufgetragenen Räise in tiefster Unterthänigkeit angezeigt, und solle mir eine der größesten Belohnungen sein, wann ich solche nach allen Theilen zu der höchstgnädigsten Zufriedenheit Euer herzoglichen Durchlaucht vollzogen habe. Ich habe wenigstens gethan, was ich nach Kräften im Stande ware, vermuthe auch nicht, wie mir selbsten einigemale in Chur von Rathsgliedern bezeugt worden, daß ein anderer Beamter, wann er nicht schon allenthalben in der Schweiz bekannt gewesen wäre, und so wahre edle Freunde gehabt hätte wie ich, es würklich dahin gebracht haben würde, daß dem Haufmeister und den Stadtknechten so vieles moderirt und die Criminal-Gerichts-Kosten auf die Land-Cafe verwiesen worden wären, welch alles zusammen doch einen Kosten von wenigstens **1192 fl. 44 Fr.** — weiters verursachet hätte, und die ich also würklich durch meine Gegenwart der Amts-Cafe erspart habe.

Alles weitere, und besonders die Räisskosten habe ich, so viel es sich immer hat thun lassen, aufs genaueste eingerichtet, und durch das frühe Aufstehen alle Morgen um 4. oder halb 5. Uhr wenigstens 3. Tage an der Räise hereingebracht, die man sonst mehr gebraucht hätte, ja e i n i g e m a l s e l b s t e n k e i n Frühstück genossen, nur weil es mir zu theuer ware, und darf ich submissem versichern, daß solange ich in Schaffhausen und Zürch zwar in denen berühmtesten Wirthshäusern gewesen, ich am theuersten aber am allerschlechtesten gelebt, und es mich den ganzen Tag gehungert hat, bis ich endlich in dem vortrefflichen Kloster zu Muri übernachtete, woselbst ich ganz fürstlich behandelt und tractirt worden, und auch widerum

Speisen bekame, die nicht 8. oder 14. Tage alt waren, wie die meiste, und besonders die Braten im Schwert zu Zürch, welche die letzte Nacht alle angeloffen waren, so daß von 10. Gästen nur einige etwas davon versuchten.

In der Rückraise über Weingarten hatte ich auch das Glück im Kloster zu übernachten, woselbst mir der würdige Herr Reichsprälal, wie S. Hochfürstl. Gnaden der edle Fürst zu Muri alles merkwürdige in der Kirche und im Kloster so viel es die kurze Zeit gestattete, zeigen, und mir alle nur erdenkliche Ehre erweisen ließe, ja die Schildwache mußte beim ein und aussfahren das Gewöhr präsentiren, und die übrige standen in der Front da.

Eben so herablassend und mit besonderer Distinction empfingen mich S. Hochfürstlich. Gnaden der alte Fürst-Bischoff zu Chur, deme mich der Französische Obrist Baron von Salis, nachdem er mir vorhero sein prächtiges Landhaus gezeigt hatte, des Abends vor meiner Abraise noch präsentierte. Dieser edle Fürst bezeugte ebenfalls sein großes Vergnügen über meine vor die allgemeine Sicherheit so höchstwichtige Räise, und sagte mir, daß es ihm ein sehr großes Vergnügen gewesen wäre, wann ich noch mit ihm hätte speisen können.

Endlich und letzens solle ich noch unterthänigst unberührt nicht lassen, daß mir vor meiner Abraise der rechtschaffene Bundespräsident von Salis noch entdeckte, daß die Churer Stände gerne seheten, wann Euer herzogl. Durchlaucht Höchstselbst oder die hochpreißliche Regierung wegen der Auslüberung noch ein Schreiben an dieselben erlassen würden, und stelle noch weiters in Unterthänigkeit anheim, ob nicht auch der edle Graf von Salis und der rechtschaffene Landschäutmann Gugelberg von Moos Salenegg um ihrer großen und aufgewendeten vielen Kosten willen eines Schreibens würdig wären, zumalen da letzterer mir zu lieb 3. Tagraisen nach Maienfeld gemacht, und wieder hat hinraisen müssen, weilen seine Zeit, die er alle Jahr daselbst zubringen muß, noch nicht verflossen gewesen, nebenbans vor die mir von Balzers geschickte Staffette mich feinen Kreuzer zahlen lassen, mir zu lieb in Baduz über Nacht geblieben

und nach Sargans gefahren, wohin ich vor ein Gefährt wenigstens 8. fl. hätte geben müssen, da ich das meinige nicht nehmen können, weilen wir verhofften, sobald noch von Sargans zurückzukommen, daß wir noch nach Feldkirch fahren können, der übrigen großen Dienste nicht zu gedenken, die er mir im Ganzen geleistet hat.

Euer herzoglichen Durchlaucht höchstgnädigstem Ermeßten stelle ich aber alles in tiefester Ehrfurcht anheim, empfehle mich anbei zu herzoglichen höchsten Hulden und Gnaden submissest, und ersterhe in profundestem Respect,

Euer herzoglichen Durchlaucht

Den 30. Sept. 1786.

unterthänigst. Verpflicht-

Gehorsamster

Oberamtmann zu Sulz.

Schaesser.

Der Dschaier Friedel.

In der Nähe der an das Unterengadin angrenzenden Gemeinde Nauders im Tyrol liegt die schöne und weidereiche Alp Dschai, wo im Sommer jedes Jahr eine Menge Galivieh reichliche Nahrung und vortreffliches Futter findet. Vor Jahren nun war auf dieser Alp ein gewisser Friedel (Friederich) als Hirte angestellt, der sonst allgemein als ein guter und sorgsamer Hirte galt und mit allen Bauern, einem ausgenommen, in gutem Vernehmen lebte. Dieser eine aber konnte ihm nie rechtes Zutrauen schenken, und hätte deswegen natürlich lieber einen andern als den Friedel als Hirten auf Dschai gehabt, aber da dieser der Mehrheit gefiel, mußte er ihm auch gefallen. In vielen Gemeinden des Tyrols und so auch in Nauders werden die Hirten für ihre Heerden verantwortlich gemacht und wenn man beweisen kann, daß ein Stück wegen Nachlässigkeit oder gar Bosheit des Hirten zu Grunde geht, muß er es bezahlen. An einem Jahre